

Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die wirtschaftlichen- und kurörtlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Erscheint in halbmonatlichen Doppelnummern und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:

Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversand: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.)

Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.

Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Abbazia, Villa Margit zu richten.

TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Mülkerbastei 10; NEW-YORK, Broadway 529; FIUME, Adria Palais.

Vertretung für BUDAPEST, „Petöfi“, Zeitungs- und Buchverlagsanstalt, VII. Kertész-utca 16.

Japanische Pflanzen in den Gärten unserer Riviera.

Wohl keine Flora fremder Länder hat sich so rasch bei uns eingeführt, wie die des Landes der aufgehenden Sonne.

Es ist eine Spanne Zeit zu nennen, dass bei uns noch eine Cydonia, eine Wistaria (Glycinie) als eine Seltenheit galt und heute findet man diese Pflanzen fast so häufig wie in ihrer Heimat.

Der Grund der raschen Verbreitung mag wohl in der seltenen Schönheit und dem unwiderstehlichen Reize einzelner Arten liegen, von welchen jeder Pflanzenfreund unbedingt eingenommen werden muss.

Ganz besonders hat sich die japanische Flora in den Gärten und Anlagen unserer Riviera eingebürgert; Grado, Portorose, Abbazia, Lussingrande besitzen in ihren Anlagen schöne Exemplare diverser japanischer Spezien, welche in unserem Klima wunderbar gedeihen.

Wer im Frühjahr die genannten Kurorte besucht, wird überall Gelegenheit haben, die niedlichen Kinder der Flora Japans in ihrem Blütenschmucke zu bewundern und sich zu überzeugen, mit welcher Vorliebe man sich allenthalben der Kultur dieser Pflanzen widmet.

In ganz besonderer Entfaltung fand ich die Kultur japanischer Pflanzen auf der Besetzung des Herrn Paul Kupelwieser auf der Insel Brioni grande bei Pola.

In den in prachtvollem, landschaftlichen Stile gehaltenen, weit ausgedehnten Anlagen sah ich fast alle in Japan heimischen Koniferen, wie Cryptomerien, Bioten, Thuypopsis, Gincos sowie die Larise leptolepsis in einer Entwicklung, wie man sie nur in den Waldbeständen ihrer Heimat sehen kann.

Von Palmen bildet die bei Tokio heimische Chamaerops excelsa ganze Bestände, welche einzelnen Parkpartien einen wahrhaft tropischen Charakter verleihen, dessen Eindruck durch imposante Gruppen von Bambusen, welche mitunter eine Höhe von zehn Meter erreichen, noch erhöht wird.

Auch prachtvolle Exemplare japanischer Bananen heben sich mit ihren breiten Blüten majestätisch aus dem ganzen hervor.

Schöne Bestände von Accuben in verschiedenen Sorten, japanische Mispeln, Buxus, Ligustrum und Mahaonien findet man überall geschmackvoll gruppiert.

Blütensträucher, wie Cidonien, Spireen, Lagerstroemien etc. fehlen nicht und bieten mit ihrem Blütenschmucke einen prächtigen Kontrast zur immergrünen Landschaft.

Von Schlingpflanzen sah ich die stolze Wistaria, welche in keinem japanischen Garten fehlt und besonders durch die berühmte Laubenbrücke in Tokio eine gewisse historische Berühmtheit erreicht hat, als Verkleidung von Felsenpartien verwendet.

Meine besondere Aufmerksamkeit erregte ein prachtvolles Exemplar von Ricospermum jasminoides, dieser noch wenig bekannten herrlichen Schlingpflanze, mit ihren lieblich duftenden weissen Blumen und immergrünen glänzenden Blättern.

Lilien, Gladiolen und Iris sind ebenfalls massenhaft vorhanden.

Ein ganz besonderes Interesse scheint Herr Kupelwieser der Kultur des Chrysanthemums zu widmen, diesen von dem Namen „Japan“ unzertrennlichen Blumen. In der Gärtnerei der Gutsdirektion entfalten jedes Jahr 150 Sorten dieser Pflanzen in 2000 Exemplaren ihren Blumenflor.

Es war im Oktober, als ich auf Brioni gerade Gelegenheit hatte, diese Pflanzen in ihrem vollsten Blütenschmucke zu sehen.

Wer nie eine grössere Chrysanthemumkultur in der Blüte geschaut, kann sich keinen Begriff des farbenprächtigen Bildes machen, welches die Blumen in ihrem grossartigen Farbenspiel und Formverschiedenheit bieten.

Von einigen besonders seltenen Sorten wurden mir Blumen bis zu 24 Centimeter Durchmesser gezeigt.

Der Habitus der Pflanzen war ein tadelloser, die Entwicklung der Blumen von einer Pracht und Farbenreinheit, wie ich sie selten antraf.

Diese Lieblinge Japans scheinen sich hier zu gefallen und ist es wohl das prächtige Klima mit seinen taureichen Nächten, welches sie ihre Heimat

vergessen lässt. Auch wurden mir Sämlingspflanzen aus hier im Freien gereiften Samen gezeigt, was mir als der beste Beweis für die Milde des hiesigen Klimas scheint, da Samen dieser Pflanzen in Japan selbst nur unter Glas zur Reife gebracht werden können.

Obwohl ich schon früher die Ueberzeugung gewann, dass sich die Flora Japans in unserer Riviera sehr gut akklimatisiert, wurde selbe von dem, was ich in Brioni gesehen, nur noch befestigt, nun bin ich sicher, dass die Verbreitung dieser schönen Pflanzen an unserer Riviera eine fortschreitend grössere werden wird.

J. Bencič.



Das „Alka“-Fest in Sinj.

Von C. Baxa.

Der Markt Sinj in Dalmatien bietet alljährlich am 18. August ein ganz eigentümliches Volksfest: Ein Fest zur Erinnerung an die verscheuchte Türkengefahr vor ungefähr 200 Jahren. Ein Fest so eigenartiger Natur, dass, wenn man nicht den historischen



Einzug der Alkareiter.

Ursprung desselben kennen würde, wenn für den privilegierten Alka-Verein kein Kaiserpreis gestiftet worden wäre, man entschieden behaupten könnte, das Ganze sei ein nettes Zirkus-Ausstattungsstück. Doch „Alkarier“ sein, ist für die Einheimischen eine ganz spezielle Ehre! Und wie doch mehr oder weniger alle historischen Aufzüge einen interessanten Nimbus aus der „schlechten alten Zeit“ an sich tragen, so auch hier.

Hunderte und Hunderte von Fremden strömen aus allen möglichen Richtungen Dalmatiens nach Sinj, um das Alka-Fest anzustauen, speziell viele mittels Extrazügen aus Spalato. Und da zu dieser Zeit gewöhnlich grössere Truppenübungen um Sinj abgehalten werden, steigt die Höhe der Zuschauer um ein Beträchtliches.

Auf der nach dem Vereine benannten Strasse werden viele Tribünen errichtet und von einer äusserst bunten Menge dicht besetzt. Gegen drei Uhr



Alkarier.

nachmittags hören wir die Stadtkapelle erklingen und nun wird unser Auge durch das farbenreiche Bild des Einzuges der Alkarier erfreut. Nach der Musik kommt ein baumstarker Recke in der malerischen Dalmatiner Tracht mit Waffen im gestickten Gürtel und dem Gewehre an der Schulter. Er bediente den Kaiser, als dieser Spalato anno dazumal mit dem Allerhöchsten Besuch beehrt hatte. Rechts und links von diesem Herold gehen die Knappen aller sodann hoch zu Ross nachfolgenden Alka-Reiter; die Knappen wie der erste Herold adjusiert und bewaffnet. Die Alka-Reiter, voran der Kommandant des Alka-Vereines mit dem Fahnenjunker, sodann die Bannerträger — alle beritten. Militär hält die Bahn frei und nachdem die obere Alka-Würdenträger auf der Schiedsrichtertribüne Platz genommen haben und das Banner gleichfalls hingetragen wurde, fängt das eigentliche Fest an. Jeder Reiter kommt während des ganzen Verlaufes des Festes dreimal daran, in Karriere mittels seiner Lanze einen Ring von seinem Hänggestell herunterzustechen. Der Ring hat vier Abteilungen und zählt der Treffer in der Mitte als das Maximum. Gelingt es einem Geschickten dies zu erreichen, ist endloser Jubel im Publikum und ein „Tusch“ der Musik folgt. Wer mehr Punkte macht, ist der glück-



Alkareiter.



Preisverteilung vor der Tribüne.

liche Sieger, welcher sodann den von Seiner Majestät selbst gestifteten Preis von 400 Kronen erhält. Ein strammer Bursche in Dalmatinertracht meldet bei jedem Ritt den Schiedsrichtern den Ausgang des Ringelstechens. Der Ring hängt mitten auf der Strasse vor der Richtertribüne.

Mit dem Fest ist gleichzeitig eine Alka-Lotterie verbunden, bei welcher bis zu zehn Pferde verlost werden.

Nach beendetem Feste zieht der stolze Alka-Verein wieder mit dem gleichen pomphaften Gepränge ab.

Die „Ritter“ versammeln sich zum fröhlichen Schmause und die Volksmassen ergötzen sich an Kolotanz und Tamburizzenklang.

Lindaro (Istrien) im September 1905.



Alpenjäger und Fischer.

In einem einsamen Tale lag eine Waldschenke. Dort trafen einst zwei Männer, ein Alpenjäger und ein Fischer zusammen. Es dauerte nicht lange, so waren beide in einem lebhaften Gespräch begriffen. „Lieber Freund,“ begann der Jäger, „Eurem Aussehen nach seid Ihr ein Fischer, nicht wahr?“ „Ihr habt es erraten, was wohl nicht schwer ist, so gut, als auch ich in Euch den kühnen Aelpler sofort erkannte.“ „Seht,“ fuhr der erste fort, „schon oft dachte ich darüber nach, wie es denn möglich sei, dass Euer Beruf einen Menschen glücklich machen könne.“ Erstaunt blickte der Fischer dem Redenden ins leuchtende Auge, als wollte er sagen, dass ihm diese Worte völlig unverständlich seien. Da hub der Alpenjäger an: „Wie lob’ ich mir meine Berge, wo ich, gleichsam dem Himmel näher, in vollen Zügen den Gottesodem

einsaugen kann! Seht die mächtigen Berge in ihrer stolzen Höhe, steigt empor mit mir und schaut die Wunder der herrlichen Alpenwelt!“

Schweigend hatte der Fischer zugehört; verwundert blickte er jetzt auf und erwiderte in freundlich-ernstem Tone: „Ihr liebet Eure Beschäftigung und ich finde das begreiflich, aber schon deshalb solltet Ihr auch empfinden, dass mir mein Beruf eben so lieb sein muss.“

Spöttisch kräuselten sich die Lippen des Jägers und mit prahlerischer Selbstüberhebung sprach er: „Was ist das ewig gleichförmige Meer im Vergleich zu der Grossartigkeit der Natur, dem mächtigen Aufbau dieser Berge, der herrlichen Gletscherwelt, in ihrer unbeschreiblichen Schönheit! Seht, die klare durchsichtige Luft, in ihrer wunderbaren Reinheit stählt sie Körper und Geist; die herrliche Fernsicht über Tal und Strom, Dörfer und Städte, Wiesen und Wälder stärkt das Auge. Da oben fühlt man die Nähe Gottes, die Allgewalt der Natur, da oben fühlt man die Grösse des Allmächtigen und — seine eigene Nichtigkeit.“

Der Fischer lauschte aufmerksam; tiefergriffen von dem Eindrucke, den die Grossartigkeit des Meeres auf den fühlenden Menschen macht, begann er: „Unermesslich und unendlich liegt der weite Ozean vor uns ausgebreitet und leuchtet uns wie ein grosses Auge Gottes entgegen! Versucht es, hinauszufahren in die Fluten, eh’ noch die ersten Strahlen der Sonne die schaumgekrönten Wellen küssen, wenn sich der östliche Himmel rötet, als ob Feuerflammen sich mit den Wogen vermählten, wenn der frische Morgenwind die Welle kräuselt, wenn sich das majestätische Tageslicht aus den Fluten hebt! Unbeschreiblich ist die Herrlichkeit, unbeschreiblich das Gefühl, das den denkenden Menschen ergreift in dem Bewusstsein, dem wüsten Treiben der Welt entrückt zu sein!“

Der Alpenjäger, der in sich versunken dasass, entgegnete nun in zaghaftem Tone: „Lieber Freund, bedenket aber die Gefahren, die Euch jeden Augenblick umdrohen! Wenn die Windsbraut sich erhebt und die Wogen aufwühlt aus dem tiefsten Grunde, wenn Euer kleines Fahrzeug wie eine Nusschale auf den empörten Fluten tanzt, Euch jeden Augenblick Tod und Verderben bringen kann.“

„Haltet ein!“ ruft da der Fischer, „gedenket auch Ihr der Gefahren, die Euch drohen, wenn Ihr Eurem Tagewerke nachgeht! Stellet Euch vor, wenn sich vor Euch der gähnende Rachen einer Schlucht auftut, aus deren Tiefen Euch der Tod in der grässlichsten Form entgegenstarrt; wenn eine Lawine niedersaust, in ihrer Wucht den einsamen Wanderer begrabend, dessen letzter Seufzer — vielleicht war es eine Bitte — ungehört in der Wildnis verhallt!“ — Erschüttert antwortete hierauf der Jäger: „Ihr habt recht; mit der Gefahr vertraut, habe ich ihre Grösse nie ermessen.

Von Jugend auf in meinen Bergen kletternd, vergass ich stets des lauernnden Verderbens! Hier, meine Hand, schlägt ein und lasst uns als gute Freunde scheiden. Bewahret Euch Eure Freude an der Unendlichkeit des Meeres sowie auch ich der Bergwelt samt ihren Gefahren treu bleiben werde!“

Alzides.



Skizzen

aus dem im eigenen Verlage erschienenen Buche „Inje“ (Schneeflocken) von Richard Katalinić-Jeretov.

Uebersetzt aus dem Kroatischen von Arnulf Bakotić.

I.

Mistica.

*Ella pregava sempre pei dolori
Che ancor non conosceva,
Come un giglio era bella e nol sapeva
Non di carne, ma d'etere pareva.*

Ada Negri.

Sie stand allein in der weiten Welt. Ihren Vater hatte das unbarmherzige weite Meer verschlungen und die Mutter befand sich unter der kühlen Erde eines kleinen Städtchens unserer Riviera. Unterstützt seitens ihrer Heimatgemeinde besucht sie die Schule und wurde Lehrerin im Geburtsorte ihres verstorbenen Vaters. Da lebte sie einsam und still, ihren Arbeiten und Büchern hingegeben und das Volk benannte sie „die Heilige“. Des Sonntags ging sie einsam und bescheiden zur Dorfkirche. Ach, wie sie nur liebte dieses Kirchlein, wo sie einst getauft wurde, diese heilige Stätte mit dem bleichen Zucken der Wachlichter auf dem Altar und dem flüsternden Betgemurmur der alten Mütter. Sie bat immer inbrünstig für ihre verstorbenen Eltern und um Vergebung von Sünden, die sie nicht kannte. Göttlich sah sie aus in jener ruhigen, heiligen Halle. Sie schien einem Heiligenbild ähnlich . . . denn sie war bildhübsch und wusste es kaum. Sie schien etwas Uebernatürliches, ätherisches . . .

Eines Abends nach dem Segen, als sie noch unter der Predigerkanzel gefühlvoll betete, fiel auf sie der Blick eines elegant aussehenden Herrn. Sie neigte ihr Haupt . . . erhob nicht mehr das Auge, aber in den Adern floss pochend das Blut. Auch am nächsten Abend, als die Halle noch leer war, sah sie jenes Antlitz, welches ihr Himmel und Hölle versprach . . . Das Herz pochte hastig . . . sie war besiegt.

„Ich liebe Dich,“ flüsterte die Stimme jenes Antlitzes.

Sie erzittert . . . und weint. Im Himmel bedauert sie ein Engel . . . auf dem Altar erlöschen die gesegneten Wachskerzen.

* * *

II.

Das Tramwaypferd.

In der Rue des Martyrs hielt der Omnibus an. Dort wo die lange berganlaufende Strasse beginnt, steht schlaftrunken das alte Pferd, welches jetzt als Vorspann dienen soll. Es schlummert förmlich das alte Pferd, welches nur noch diesem Zwecke dient.

Drüben aus der Ferne dringt wildes Menschenschreien. Das Lärmen und Toben scheint seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Stimmen erschallen: „Vive Dreyfus“; dann werden diese Rufe übertönt durch ein mächtiges „Mort aux juifs“ und gleich wieder überhallt diesen tobenden Lärm ein teuflischer Ruf: „Vive l'anarchie!“ Verderbliche Leidenschaften. Der Hass übt seinen Tanz — — Liebe und Eintracht mussten von dannen ziehen. Plötzlich wird all' dies tobende Treiben durch das Signal eines Hornes übertönt. Militär greift ein, damit es im allerschlimmsten Falle mit einigen blinden Salven die erboste Menge zerstreue.

Der Hornklang tönt näher, schon ziehen die eingeschlossenen Reihen neben dem alten Tramwaypferd vorbei. Dieses hört den Trompetenschall und erhebt hoch seinen herabgesunkenen Kopf. Das alte Ross! Welche Erinnerungen mögen wohl wachgerufen worden sein beim Hören des Trompetenstosses! Ja, es war nicht immer Tramwaypferd, das alte Leidenskind war einst ein stolzes Kampross und auf den bekannten Schall, der in ihm Zeiten des Kampfes und Ruhmes wachgerufen, hat es den Kopf gehoben, die Ohren gespitzt, wie einst — in längst vergangenen Zeiten.

Siehe dir dieses Ross nur an, einst auf weitem Schlachtgefilde — mit ihm ein junger Held. Der Held träumt von seiner Herzgeliebten, welche im stillen Dorfe, drüben in der entfernten Heimat, am Meeresgestade Südfrankreichs weilt. Kanonen blitzen und donnern, Gewehrsalven knattern, Trommeln schlagen, Trompeten schallen und inmitten dieses Höllenlärmes mäht der Tod. Ein Salvengeknatter überholt das andere, der Held fällt tödlich getroffen vom Pferde, er fällt als Verteidiger seiner Nation und seines Landes zum Ruhme des vielgeliebten Vaterlandes mit dem stolzen Ausrufe: „Vive la France!“

— — Nun knallt der Kutscher mit der Peitsche, das alte Pferd lässt wieder seinen Kopf hängen — — drüben knattern Gewehrschüsse, ein vandalischer Ruf erreicht unser Ohr: „Vive l'anarchie!“

* * *

III.

Tragödie.

„Du?!“

„Ich! Komm', nimm wenigstens unser Kind, wenn du mich schon verlässt . . .“

„Unser Kind . . . erzähle solchen Unsinn einem Anderen.“

„Du weisst doch, dass ich eine Knospe war, als du mich pflücktest.“

„Ha . . . ha . . . ha,“ lachte er darauf.

In diesem Augenblicke durchheilten ihr Gedächtnis alle von ihm seinerzeit geleisteten Schwüre, alle süß geflüsterten Worte und Versprechungen. Die Träume zerrannen, alle Hoffnungen verschwanden jetzt. Erblichend schrie sie: „Wiederhole, dass dies nicht unser Kind ist, denke an die Vergangenheit und wiederhole es!“

„Nein . . .“

Er spricht es kaum aus. Ein Dolchstoss trifft ihn mitten ins Herz. Sie ist von Sinnen gekommen, hastig, ausser sich, zieht sie das Messer aus der Wunde, stösst es in ihre Brust und fällt auf den Leichnam des Verfluchten. — —

Das kleine Kind lächelt lieblich zwischen den zwei Leichen

* * *

IV.

Mitleid.

Heute abends trug man seine Mutter zu Grabe. Man warf auf ihr Grab einige Schaufeln Erde, setzte darauf ein schwarzes Kreuz ohne Namensbezeichnung und ging vom Friedhofe. Er blieb knieend beim einfachen Grab und wehklagte bitter:

„Mutter!“ —

Ein altes Weib kam vorbei, sagte ihm gleichgiltig: „Tot ist sie, mein Kind“ und ging ihres Weges weiter. Er erhob sich, schaute nochmals hoffnungslos jenes schwarze Kreuz, flüsterte: „Tot“ und wandte sich nach der Stadt. Er verstand wohl nicht die Tragweite jenes Wortes, denn er hatte kaum das sechste Jahr erreicht. Er verstand nur, dass die Mutter, die Ernährerin, nicht mehr da war. — —

Die Nacht fiel ein; eine finstere, kalte Winternacht.

Das kleine Waisenkind langte zitternd in der Stadt an. Vor ihm breitete sich eine grosse verödete Strasse aus. Hie und da huschten wohl einige Menschen auf den Bürgersteigen vorbei, um sich baldigst in geheizter Stube zu schützen. Der Aermste sah einen Herrn, heftete seine Augen auf ihn und sagte schmerzlich: „Mich hungert . . .“ —

„Lump!“ versetzte der Herr, „nicht einmal bei dieser Teufelskälte gibt einem dieses Gesindel Ruhe“ und eilte weiter.

Das arme Kind fing zu weinen an, liess sich unter einer elektrischen Bogenlampe nieder, in der Hoffnung, sich wärmen zu können. Bald aber spürte der Arme, dass jene Flamme gerade wie die Menschen eisig sei.

Das Licht der Bogenlampe fiel auf die grosse Tafel des drübenstehenden Hauses, auf welchem die Aufschrift, wie eine Ironie, in goldigen Lettern funkelte: „Tierschutzverein“.

Unter dem Lichte vor Kälte und Hunger eingeschrumpft die kleine Gestalt und es kommt keine sich erbarmende Seele des Weges. Weil sich aber seiner die Menschen nicht erbarmen wollten, streuten die Engel vom Himmel weisse Sternchen, damit sie seine Lagerstätte sachte verdeckten. — —

* * *

V.

Die Ehre.

„Lies einmal.“ —

Monsieur Paul nahm den Brief, welchen ihm sein Freund reichte und begann zu lesen.

„Na, was meinst du? . . .“

„Pah, eine anonyme Denunziation.“

„Nein, ich fürchte, dass es wahr ist. Das Herz könnte mir bersten. Meine Frau, jener Engel, wer hätte es gedacht? Und vielleicht ist es irgend ein bartloser Jüngling, ein Bohémien oder Dichterling. Glaube mir, ich werde mich rächen. Vor allem die Ehre!“

„Und was willst du denn machen?“

„Ich gehe nachmittag auf den im Briefe angedeuteten Platz.“

„Gehe nicht hin, denn das wird nur ein Lügengewebe sein.“

„Die Ehre, Paul . . . ich muss mich rächen.“

„Bon jour, Pierre . . .“

*

Und Pierre ging zu dem angegebenen Platze im Park Monceau. Vorsichtig blickt er durch die Zweige eines Gesträuches, damit er ungesehen beobachten könne. Wirklich! Da kommt seine Frau! Mit wem? Mit seinem Freunde Paul. Unser Pierre verfällt in Soliloquium. Soll ich mich rächen, ihnen entgegen-treten? Da muss ich mich mit Paul schlagen, mit meinem Weibe entzweien! Mein Gott, Paul ist ein reicher Mann, er ist ein guter und treuer Freund . . . auch jenes Schreiben zeigte ich ihm. Da hat auch unlängst wieder meine Frau einen Hut gewünscht, Paul wird ihr ihn sicherlich kaufen. Sie wird sich rühmen, dass sie ihn von ihren Ersparnissen gekauft habe. Ja, ja, das Schweigen ist das Geeignetste und warum soll sich auch der Mensch wegen eines un-

schuldigen Flirtes beunruhigen! . . . Und Pierre verschwand.

„Bon soir.“

„. . . soir, Paul.“

„Bist du dort gewesen?“

„Aber nein, ich habe nachgedacht und nun bin ich der Meinung, dass du Recht hast, dass es ein anonymer Unsinn war. Warum soll man die teure Zeit vergeuden? Nun, höre Freundchen, könntest du mir wohl tausend Francs leihen, ich benötige dringend dieses Sümmchen.“

„Sehr gerne, mein Pierre.“

„Besten Dank, adieu.“

„Eine Empfehlung der Gnädigen . . .“

„Danke, können wir dich abends erwarten? . . .“



Internationales Wettschwimmen in Abbazia.

Bei prachtvollem Wetter und immenser Teilnahme des gesamten Kurpublikums ging das diesjährige Meeting des I. W. A.-S.-C. von statten. Es war das interessanteste Meeting, das je in Oesterreich stattfand; sowohl was die Anzahl der Teilnehmer, als ihre Qualität anbetrifft.

Das interessanteste Rennen des Tages war wohl die Salzmeisterschaft, die der Ungar Hajos in ausgezeichneter Zeit gewann, nachdem der Weltmeister Rausch infolge Blendung durch die Sonne den Kampf aufgab. Nicht minder interessant war das Hauptschwimmen, in welchem Halmay in phänomenaler Art vor seinen Klubkollegen Hajos und dem Wiener Bernhardt als Erster einlief. Besondere Aufmerksamkeit erregte auch das Brustschwimmen, welches ebenfalls ein Ungar, Váczy, in glänzendem Stile und in ausgezeichneter Zeit, gewann. Für die Heiterkeit des Publikums war durch witzige Wasserpantomimen gesorgt, so dass die Besucher der Veranstaltung vollkommen befriedigt waren.

Nachstehend die Resultate des Wettschwimmens:

1. Eröffnungsschwimmen; 50 m., offen für Juniore. (3 Vorläufe.) — I. Vorlauf: I. Karl Jurkovich II. (I. W. A.-S.-C. Sekt. Abbazia) 0:41, II. Th. Bernatz (I. W. A.-S.-C.) 0:41⁴/₅, III. A. Zürner (S.-V. „Stern“, Hamburg). — II. Vorlauf: Stefan Mërõ (Fiumei Atletikai Club) 0:38¹/₅, II. Ricardo Tomašić (I. W. A.-S.-C. Sekt. Abbazia) 0:38²/₅, III. Gustav Freund (W. A.-C.) 40⁴/₅. — III. Vorlauf: I. Ludwig Valentich (I. W. A.-S.-C.) 0:39²/₅, II. Leo Freund (W. A.-S.-C.) 0:39³/₅, III. Hans Hamburger (S.-C. „Donauwacht“, Wien) 0:41⁴/₅. — Entscheidungslauf: I. Stefan Mërõ (Fiumei Atletikai Club) 0:39¹/₅, II. Ludwig Valentich (I. W. A.-S.-C.) 0:40²/₅, III. Leo Freund (Austria) 0:41⁴/₅. — Interessanter Kampf bis ans Ziel, knapper Sieg.
2. Schnellschwimmen. I. Zoltan von Halmay (Magyar Testgyakorlok Köre, Budapest) 0:34, II. Otto Baader (I. W. A.-S.-C.) 0:34³/₅, III. Georg Hoffmann (S.-C. Poseidon, Berlin) 0:36. — Man

kannte es Halmay an, dass er nicht mit voller Kraft schwamm, knapper Einlauf.

3. Knabenschwimmen, 50 m. I. Gustav Angeli (I. W. A.-S.-C.) 0:54, II. Rudolf Engelsberg (Fiume) 0:54²/₅.
4. Rückenschwimmen, 100 m. I. Bruno Schwarz (Rud.-Club „Hellas“, Berlin) 1:26⁴/₅, II. Franz Kellner (I. W. A.-S.-C.) 1:31³/₅, III. H. Waldeck (S.-V. Charlottenburg) 1:32¹/₅.
5. Meisterschaft von Oesterreich im Salzwasser, 1000 m. I. H. Hajos (Mag.-Testgya koslok köse, Budapest) 15:50³/₅. — Otto Scheff und Emil Rausch geben den Kampf auf.
6. Handicap (für Mitglieder der Sektion Abbazia des W. A.-S.-C.), 50 m. I. Wladimir Tomašić 0:42⁴/₅, II. Josef Mohović 0:45.
7. Tauchen. I. E. Jeltsch (S.-C. Silesia, Breslau), II. Georg Möller (W. A.-C.).
8. Hauptschwimmen über 200 m. I. Zoltan von Halmay 2:44³/₅, II. H. Hajos 2:49, III. E. Bernhardt (Austria) 3:16¹/₅.
9. Mädchenschwimmen, 50 m. I. Karoline Lesser (Abbazia) 0:58⁴/₅, II. Mizzi Junesch (Abbazia) 1:02³/₅, III. Elsa Engelsberg (Fiume) 1:08²/₅.
10. Brustschwimmen. I. Imre Váczy, (Ferencvárosi Torna Club, Budapest) 3:20, II. Bruno Schwarz 3:24, III. H. Waldeck.
11. Schwimmen über 400 m. I. Otto Scheff (W. A.-C.) 6:11³/₅, II. E. Bernhardt 7:19.
12. Handicap, 100 m. I. R. Köllner (I. W. A.-S.-C.) 1:35, II. Leo Freund (Austria) 1:37, III. A. Dürr (W. A.-C.) 1:38¹/₅.
13. Kürspringen. I. Otto Satzinger (I. W. A.-S.-C.).
14. Schwimmen für Herren über 30 Jahre, 50 m. I. A. Paulsen (I. W. A.-S.-C.) 0:42, II. S. Kalisch (Austria) 0:44.



FEUILLETON.

Admiral Graf Karl di Persano vor dem Gericht des italienischen Senats in Florenz.

1866 und 1867.

(Schluss.)

Denken Sie sich einen Augenblick, dass ein kommandierender General ein starkes mutiges Pferd reitet, welches nicht an die Führung seines Reiters, der es bald rechts, bald links wenden will, gewöhnt ist. Denken Sie sich sodann, er sehe in der Ferne den Kommandanten der feindlichen Kavallerie, der ein rasches, seinem Zügel gehorsames Pferd reitet, fliehen. Der erstere sieht dies, sprengt auf seinen Gegner mit verhängtem Zügel los und versucht es, ihn auf der linken Seite, das heisst derjenigen, die jener ihm darbietet, zu fassen. Der Fliehende, der ein geschickter Reiter ist und glücklicherweise ein Pferd reitet, welches dem Zügel gehorcht, wirft rasch sein

Tier herum und bietet demjenigen, der ihn auf der linken Seite angreifen will, die rechte dar.

Wer nur nach dem Augenschein urteilt, wird meinen, dass der Angreifer den Stoss eben gegen die dargebotene Seite richten sollte, wer aber mit Verständnis prüft, sieht leicht ein, dass die Seite, gegen die er seinen Angriff richten muss, um ihn zu fassen, gerade die entgegengesetzte ist.

Man sagt, der Stoss ist nicht erfolgt. Das ist wahr; der Stoss ist nicht erfolgt. Aber ich bitte Sie zu bedenken, dass der eine, der Flihende nämlich, ein rasches, meisterhaft dressiertes Pferd besass, welches dem Wort und dem Zügel seines Reiters gehorchte, der andere ein starkes, sehr kräftiges, aber widerspenstiges Pferd. Das Gelingen oder Mislingen des Stosses ist zudem eine Sache von wenigen Sekunden!

Wie will man also dem Reiter aus der Untüchtigkeit seines Pferdes einen Vorwurf machen?

Ich bitte den Senat um Entschuldigung für diesen Vergleich, aber er schien mir am passendsten, um zu überzeugen.

Ich hatte angefangen, lithographische Karten anzufertigen, die dazu dienen sollten, das Manöver zu veranschaulichen; da aber mein Prozess rascher begann, als ich geglaubt hatte, ist es mir nicht möglich gewesen, sie herbeizuschaffen und deshalb bin ich genötigt gewesen, mich des erwähnten Vergleiches zu bedienen, der die Sache so ziemlich veranschaulicht.

Nach diesem Vorfall nun wird der Reiter, der seinen Angriff verfehlt hat, durch seinen raschen Lauf fortgerissen und zwar nach der Richtung hin, wo er einen Teil seiner Streitkräfte untätig stehen sieht und denkt nicht mehr an den flüchtigen Feind, sondern lediglich an seine untätigen Truppen und daran, sie zur Erneuerung des Kampfes anzutreiben.

Dies ist das Beispiel, mit dem ich das ganze Manöver, welches ich ausgeführt habe, erklären wollte, indem ich zwei Schiffe mit zwei sich verfolgenden Reitern verglich.

Ich verkenne bei denen, welche in diesem Punkte gegen mich ausgesagt haben, weder ihren Mut, noch ihre Unerschrockenheit, was aber das Urteil über meine Operation anlangt, so ist wahrhaft niemand kompetenter als ich selbst.

Ich kann Ihnen, meine Herren, versichern, dass es mir weder an Einsicht noch an Erfahrung gebricht und besorge nicht, deshalb, weil ich dies ausspreche, für eitel gehalten zu werden. Wer meine Selbstkritik, betreffend meine Manöver mit dem Eridanus, gelesen hat, wird wissen, dass ich mich nicht scheue, es einzugestehen, wenn ich einen Fehler begangen habe, und unter den Manövern sind manche, die keiner meiner Offiziere je auszuführen gewagt hätte. Ein einziger würde sie ausgeführt haben. Das ist der Herr Galli della Montica, der jetzt nicht mehr unserer Armee angehört. Man sagt, dass es besser gewesen

wäre, wenn wir uns auf der Rhede von Fasana gehalten und von da einen Handstreich gegen Pola ausgeführt hätten. Gerade deswegen hatte ich um die Karte über die Befestigungswerke jener Gestade gebeten. Man sollte sehen, welche furchtbaren Positionen sich auf der Rhede von Fasana befinden. Es ist unmöglich, dass eine Flotte dort Stellung nehmen kann, ohne von den durch ihre hohe Lage selbst unangreifbaren Batterien, die sie beherrschen, in den Grund geschossen zu werden.

Ich bin angeklagt der Unerfahrenheit, weil ich nicht jene unvorsichtige und unmögliche Stellung versuchte. Allein mein Verstand sagte mir, dass ich den Feind dort nicht herausfordern durfte und dass es klüger war, ihn durch das Manöver hervorzulocken, welches meine Verteidiger, die mich der Ehre ihrer Freundschaft für würdig halten, Ihnen klar auseinandergesetzt haben.

Ich brauche es Ihnen daher nicht nochmals zu erklären, ich sage nur, dass ich es nicht für recht hielt, ein unmögliches Unternehmen zu versuchen, während ich doch bei einer anderen Operation die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges sah.

Man sagt mir: Sie verlangten aber Truppen, um sich in Fasana festzusetzen.

Ich forderte allerdings 20.000 Mann, aber, meine Herren, mit 20.000 Mann bemächtigt man sich ohne regelmässige Belagerung nicht solcher Befestigungswerke, die auf einem steilen Abhange über einer Rhede liegen, auf welcher der Angreifer bleiben muss.

Man sagt ferner: Nach dem zweiten und dritten Angriff auf den Hafen von San-Giorgio hätte ich mich nach Civita-Nuova auf der Insel Lesina begeben und dort warten sollen, bis die versprochenen Verstärkungen angekommen wären, um dann die Expedition gegen Lissa wieder aufzunehmen.

Dann wäre es aber besser gewesen, den Rat des Kommandanten des dritten Geschwaders zu befolgen. Er sagte mir: „Lassen Sie uns nach Ancona gehen, dort unsere Streitkräfte besser organisieren und nachher zurückkehren.“ Aber der Aufenthalt auf der Rhede, dem Hafen oder Golf von Civita-Nuova hätte die Folge gehabt, dass ich das Meer für den Feind freigelassen, und dass dieser mir dann den Zuzug an Truppen, die ich erwartete, hätte abschneiden können. Während ich im Hafen lag, mussten diese Truppen erst die Fahrt von Ancona nach Lissa machen und dann von Lissa nach dem Hafen von Civita-Nuova.

Wer also hatte Erfahrung? Derjenige, welcher diesen Rat nicht annahm oder der, welcher ihn gab? Ausser einer zur Annahme der Schlacht ungünstigen Stellung kam, wenn ich in einem Hafen blieb, noch, dass ich auch die Anker preisgeben musste, sobald sich der Feind zeigte, denn die Schiffe kommen jetzt wie die Streitmacht, die, wenn sie eben erst angekündigt worden sind, auch schon da sind.

Noch einen anderen Umstand möchte ich dem hohen Gerichtshofe klar machen. Man hat nämlich gesagt, ich hätte das Kommando über das Zentrum der Panzerschiffe beim Angriff von San-Giorgio meinem Generalstabschef abgetreten. Ich habe aber das Kommando nicht abgetreten, trete es nicht ab, wenn ich es inne habe, und weiss es zu behaupten. Aber wohl geschah folgendes: Wer war abgeschickt worden? Wer hatte jene Gestade erforscht? Wer war in den Hafen von San-Giorgio eingefahren? Wer hatte die feindlichen Positionen gesehen? Wer kannte ihre schwache Stelle? Wer konnte sie besser kennen als derjenige, welcher sie erforscht hatte, und das war der Kommandant d'Amico. Deshalb gab ich ihm die Anweisung, als Pilot zu dienen, aber nicht zu kommandieren; nein, durchaus nicht, denn das Kommando habe ich behauptet; ich trat es nicht ab, bei Gott! solange ich es hatte.

Noch ein anderer Rat ist mir gegeben worden, nämlich der, nicht mit drei Fregatten unter dem Kommando des Admirals, der die dritte Eskadre befehligte, sondern erst den folgenden Tag, aber mit allen Panzerschiffen und den hölzernen zugleich in den Hafen von San-Giorgio einzulaufen und dann mit Hilfe eines Scheinmanövers plötzlich die noch Widerstand leistenden Batterien zu überwältigen.

Dies war, wenn Sie wollen, ein kühner, aber, wie Sie wohl einsehen werden, in jeder Beziehung unvorsichtiger Rat, denn wenn es schon für drei Schiffe schwer war, sich in jenem Hafen zu bewegen, wie sollte dies mit der ganzen Flotte möglich sein? Und wenn der Feind dann kam, in welcher Lage würde er mich gefunden haben?

So war es denn ganz natürlich, dass ich antwortete, ich würde solche Knabenstreiche nicht machen.

Der Punkt der Anklage endlich, welcher mehr als alles mein blutendes Herz verwundet, ist derart, dass ich nicht einmal wage, ihn zu wiederholen.

Ach, meine Herren, denken Sie sich einen Augenblick an meine Stelle und Sie werden sehen, wieviel Seelenstärke dazu gehört, hier zu sitzen, äusserlich ruhig, aber mit einem Herzen, welches blutet bei dem Gedanken an eine Anklage, die ich nach meiner tiefen Ueberzeugung nicht verdiene, weil ich in jeder Weise meine Schuldigkeit getan habe. Man hat es mir zum Verbrechen gemacht, dass ich frei umhergegangen bin. Meinte man etwa, ich hätte mich verstecken sollen? Bei Gott, nein! Man versteckt sich nicht, wenn man die Ehre hat, Italiener zu sein, wenn man ein gutes Gewissen hat. Solchen Insulten und Verleumdungen gegenüber, wie man sie gegen mich geschleudert hat, versteckt man sich nicht! Nein, ich fliehe nicht, mögen sie nur kommen und es probieren, ob ich Mut besitze! Wie auch das Verdikt ausfallen mag, welches dieser Gerichtshof aussprechen wird, ich werde stets die

Stirn stolz zum Himmel erheben können in dem Bewusstsein meiner Unschuld!

* * *

Am 15. April wurde das Urteil des Senats verkündigt, welches lautete:

„Der Angeklagte Graf Karl Pellion di Persano hat Unwissenheit und Nachlässigkeit gezeigt, indem er dem Feinde am 27. Juni keine Schlacht lieferte. Er hat die Befehle des Ministeriums in Betreff des einzuhaltenden Schiffskurses in der Zeit vom 8. bis 13. Juli nicht befolgt. Er hat beim Angriff auf Lissa Beweise von Nachlässigkeit und des Ungeschicks dadurch gegeben, dass er vorher keinen Kriegsrat gehalten, sondern alles der persönlichen Initiative der einzelnen Kapitäne überlassen hat; dass er unmittelbar vor dem Treffen vom Rè d'Italia auf den Affondatore gegangen ist und durch das Anhalten des Admiralschiffes das Durchbrechen der italienischen Schlachtordnung erleichtert und den Untergang des Rè d'Italia herbeigeführt hat; dass er sich während der ganzen Aktion im Turme des Affondatore aufgehalten und selbst in die Unfähigkeit versetzt hat, die Schlacht zu dirigieren; dass er dem Kaiser gegenüber das Steuer hat wenden lassen, sich mit voller Dampfkraft vom Schlachtfelde entfernt und dadurch die Flotte eines gewaltigen Kriegswerkzeuges beraubt hat; dass er die feindliche Flotte, obwohl er den Kampf recht gut hätte aufnehmen können, in den Hafen von Lissa hat zurücksegeln lassen.“

Der Senat stützte sich bei seinem Spruche bezüglich der Affäre von Lissa hauptsächlich darauf, dass Persano an den Marineminister kurz vor dem 19. Juli geschrieben hatte, die erste und wichtigste Aufgabe der Flotte sei, sich Lissas zu bemächtigen. Was den Angriff von der See her beträfe, so sei er des Erfolges mit seinen mehr als ausreichenden Mitteln gewiss und hoffe, binnen kurzem ein glückliches Resultat melden zu können. „Dennoch reichten die mehr als ausreichenden Mittel auch auf der See-seite gegen Tegetthoff nicht aus und man muss daraus schliessen, dass der Admiral Fehler gemacht hat.“

Der Senat erklärte den Grafen Persano der in Artikel 240 und 241 des Strafgesetzbuches erwähnten Vergehen für schuldig und verurteilte ihn zur Amtsentsetzung, zum Verlust des Admiralsranges und in die Kosten.

So endigte dieser denkwürdige Prozess und es ist nur noch zu erwähnen, dass dem Admiral auf Grund des Urteils auch das Grosskreuz des Militärordens von Savoyen entzogen wurde, weil nach den Statuten ein Offizier, der abgesetzt worden ist, den Orden nicht tragen darf.

E n d e.

Hochzeitsreise.

Komm', Mädchen, in die weite Ferne,
Sieh', strahlend geht die Sonne auf!
Die Liebe locket neue Sterne,
Sie scheut bekannten Menschenhauf'.

Die Freiheit aus der Ferne blicket
Und Lieb' gedeiht im Freiheitsland;
Und wenn sie neue Rosen pflücket,
Dann merkt sie kaum das zarte Band.

Wenn dann die Rosen welken müssen,
Dann suche wieder uns're Lieb'
Ein frisch' Geländ', hold uns'ren Küssen
Und ähnlich unserm Herzenstrib.

Ein neues Land wird stets verjüngern
Die Liebe uns zur Knospe wieder;
Auf, lass uns unverdrossen singen
Im fernen Land die Liebeslieder!

Komm', Maid, es wird die Liebe munter,
Wenn ganz allein uns macht die Ferne.
Wann lächelnd geht die Sonne unter
Und lächelnd blinzeln alle Sterne . . .

Georg Hondrey, Triest.



Miszellen.



Anlaufen Venedigs durch den Oesterreichischen Lloyd. Im Handelsministerium hat eine Enquete stattgefunden, in welcher die Frage des Anlaufens Venedigs durch die Dampfer des Oesterreichischen Lloyd erörtert wurde. Den Vorsitz führte Sektionschef Doktor Stibral; die Regierung war ferner durch folgende Funktionäre vertreten: Vom Handelsministerium Ministerialrat Delles und Schriftführer Holdorff, vom Eisenbahnministerium Ministerialrat Schonka und Oberinspektor Englisch, vom Finanzministerium Ministerialvizesekretär Dr. Stöger. Ferner waren die Handelskammern Wien, Triest, Innsbruck und Bozen, die Südbahn durch Regierungsrat Heimbold, der Lloyd durch Generaldirektor Frankfurter, Direktor Dr. Mattheusche und den Generalagenten Pittner aus Alexandrien ver-

treten. Der Lloyd hat bereits heuer auf den Fahrten von und nach Aegypten Venedig angelaufen, und zwar bei den Fahrten von Triest nach Alexandrien in den Monaten Oktober bis Dezember, bei den Fahrten von Alexandrien nach Triest in den Monaten März bis August. Nunmehr soll dieses Anlaufen Venedigs zu einer ständigen Institution gemacht werden. Seitens der Vertreter des Lloyd wurde darauf hingewiesen, dass der Verkehr Triests sich auch nach dem Zeitpunkte, seitdem der Lloyd Venedig anlief, gehoben hat. Der Vertreter der Handelskammer Triests sprach sich trotzdem gegen das Anlaufen von Venedig aus. Die Delegierten der Handelskammern von Innsbruck und Bozen befürworteten das Anlaufen Venedigs unter Hinweis darauf, dass die Verbindung der Südbahn von Innsbruck nach Triest eine sehr unzweckmässige sei und Venedig von Tirol weit rascher und leichter erreicht werden könnte als Triest. Der Vertreter der Wiener Handelskammer betonte, dass manche Hotels in Triest nicht erstklassig seien und den Fremden nicht den nötigen Komfort bieten, während in Venedig dreissig erste Hotels bestehen, die auch den verwöhntesten Passagieren allen möglichen Komfort bieten. Von verschiedenen Seiten wurde betont, dass der rege Verkehr auf der Pustertallinie ein sehr unzweckmässiger sei. Es fehlen Schlafwagen und vierachsige Personenwagen, welche die lange Fahrt minder empfindlich machen würden, während die zweiachsigen Wagen, welche für den Verkehr bestimmt sind, das Reisen auf dieser Strecke sehr unangenehm gestalten. Wenn die Südbahn Schlafwagen und grosse Passagierwagen einführen würde, würden die meisten Reisenden lieber den Weg über Triest als über Venedig nehmen. Der Vertreter der Südbahn, Regierungsrat Heimbold, erwiederte, dass namentlich in der Pustertallinie namhafte technische Schwierigkeiten der grösseren Verwendung von Schlafwagen und vierachsigen Personenwagen entgegenstehen. Die Vertreter des Lloyd versicherten, dass das Anlaufen von Venedig für den Lloyd mit namhaften Auslagen verbunden sei; die Gesellschaft habe sich aber diesem Wunsche nicht verschlossen, weil derselbe im Interesse des Passagierverkehrs gelegen sei und weil überdies manche Fremde hiedurch bewogen werden, die österreichischen Gebirgsgegenden und Bäder stärker zu frequentieren. Die Regierungsvertreter gaben keine Erklärung ab. Man erwartet die Entscheidung der Regierung für die nächste Zeit und glaubt, dass durch dieselbe dem Lloyd die Ermächtigung zum Anlaufen von Venedig auch für das nächste Jahr erteilt werden wird.

Apotheke „Alla Salute“

Dr. A. Mizzan

≡ Fiume ≡

Piazza Elisabetta, vis-à-vis dem «Adria»-Palais.

Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer **Spezialitäten, Mineralwässer** und **Quellenprodukte, Verbandstoffe, Medizinal-Seifen, kosmetischen Artikel** etc. so wie auch für die sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

Spezialitäten:

„**Petrosol**“ Haarwasser sicherer Wirkung. Beseitigt Schuppen, erweicht die Haare, verstärkt den Haarboden, verhindert Kahlköpfigkeit und verspätet das Ergrauen der Haare.
Preis per Flacon K 2.—.

„**Koniferen-Wald-Duft**“. Durch Zerstäuben oder Aussprengen dieses Duftes erhält man das den Atmungsorganen so wohlthuende Aroma der Koniferen-Waldungen. Desinfiziert kräftig und ozonisiert rasch den Sauerstoff der Luft. Unentbehrlich in jedem Haushalt; besonders in Kranken- und Kinderzimmern. **Preis per Flacon K 1.80.**

≡ Postversandt täglich. ≡

Prinzessin Wera von Montenegro, die jüngste Tochter des Fürsten, welche mehrere Jahre bei ihrer Schwester, der Grossfürstin Militza, verbracht hat, ist, wie aus Cetinje gemeldet wird, am 26. v. M. heimgekehrt. Auf der Fahrt von Cattaro nach Cetinje ist sie einer Lebensgefahr glücklich entronnen. Die Prinzessin hatte in einem ihr vom Minister des Aeussern Gravo Aukovic entgegen geschickten Wagen mit ihrer Hofdame Fräulein Neukomm Platz genommen, während in einem zweiten Wagen der Adjutant des Fürsten Oberst Miso Popovic, folgte. Gleich hinter der Ortschaft Skaliasi bei Cattaro, wo die Strasse in grossen Serpentina den Berg hinaufsteigen beginnt, gingen die Pferde der Equipage, in welcher sich die Prinzessin befand, durch und rasten mit solcher Gewalt den Berg hinauf, da der Kutscher trotz der mitunter sehr starken Steigung jede Macht über dieselben verlor. Oberst Popovic, der die grosse Gefahr, in welcher sich die Prinzessin befand, sofort erkannte, suchte durch Zurufe den Kutscher zu ermutigen und gab schliesslich aus seinem Revolver mehrere Alarmschüsse ab, jedoch ohne Erfolg. Mehr als eine Stunde lang liefen die Pferde in wildem Laufe den Berg hinauf, bis kurz vor der montenegrinischen Grenze der Kutscher soweit die Macht über sie erlangte, dass die Prinzessin mit ihrer Hofdame aus dem Wagen springen konnte, worauf die Pferde wieder davonrasten. Oberst Popovic konnte erst nach längerer Zeit die Prinzessin einholen; sie nahm nun in seinem Wagen Platz und traf dann ohne weiteren Zwischenfall in Cetinje ein.

Die Ostafrikalinie des Oesterreichischen Lloyd. Seit ihrer Einführung hat die Ostafrikalinie des Oesterreichischen Lloyd grosse Anziehung auf das internationale Publikum ausgeübt, und angesichts des lebhaften Verkehrs, der seit der Beendigung des Transvaalkrieges zwischen Europa und Südafrika herrscht steigt die Zahl der Passagiere, welche die österreichische Linie benützen, von Monat zu Monat. Diese Route bietet aber auch Vorteile, die nicht zu unterschätzen sind. Die vorzügliche Verpflegung auf den österreichischen Schiffen, der Umstand, dass diese an mehreren Punkten halten, während die Dampfer der westafrikanischen Linien die Fahrt ohne Unterbrechung zurücklegen, die gute Gelegenheit, die sich auf der Ostafrikalinie bietet, Aegypten zu besuchen, lockt besonders viele Engländer und Holländer, die Reise mit dem Oesterreichischen Lloyd zu unternehmen. Der Lloydverwaltung ist nun auch gelungen, dieser Linie einen neuen grossen Vorteil zu sichern. Sie hat mit der Zentralsüdafrikanischen Eisenbahngesellschaft ein Uebereinkommen getroffen, nach dem ein direkter Anschluss des am 2. jeden Monat von Johannesburg abgehenden und am 3. jeden Monats um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags in Lourenço-Marques eintreffenden Luxuszuges an den an diesem Tage abfahrenden Dampfer des Oesterreichischen Lloyd hergestellt wird, so dass die Passagiere direkt vom Wagen in das Schiff umsteigen können. Eine solche Vergünstigung geniessen in Südafrika nur jene Reisenden, die von Kapstadt ab die wöchentlichen Dampfer der Union-Kaplinie benützen. Ebenso haben die Passagiere, die in Lourenço-Marques mit dem Lloyd dampfer ankommen, direkten Bahnanschluss ins Innere und hat der Lloyd mit der Eisenbahngesellschaft das Uebereinkommen getroffen, dass den Reisenden ein spezieller Speisewagen zur Verfügung gestellt werde. Infolge dieses Entgegenkommens der Südafrikanischen Eisenbahngesellschaft dürfte, da keine andere regelmässige Linie ihren Passagieren den Vorteil direkter Verbindung

Die Wechselstube Block & Co. Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen. Dependence 1, im Kurpark.

Zahnarzt Med. Dr. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5. ordiniert persönlich von 9—12 und 4—6 Uhr.

von Schiff und Bahn und umgekehrt zu bieten vermag, der Passagierverkehr durch den Oesterreichischen Lloyd nach und von diesen Gegenden noch weiter gehoben werden.

Seemanöver in Italien. Ende September findet unter Leitung des Admirals Herzogs von Genua zwischen der Ostküste Sardinien und der westlichen Festlandküste Italiens grössere Seemanöver statt, an welchen das Mittelmeergeschwader und die verstärkte Reservedivision teilnehmen werden. Die rote Partei, fünf Schlachtschiffe I. Klasse, zwei VI. Klasse, sechs Torpedojäger und fünf Torpedoboot-Divisionen, vor Eröffnung der Feindseligkeiten nächst der Insel Maddalena nördlich Sardinien konzentriert, hat jedem Blockadeversuch entgegenzutreten. Die blaue Partei dagegen, vier Schlachtschiffe I., vier II. und zwei VI. Klasse, zwei Hilfsschiffe IV. Klasse, ein Zisternenschiff, fünf Torpedojäger, fünf Torpedoboot-Divisionen und ein Kohlendepotschiff, hat die feindliche Flotte in ihrem maritimen Orte einzuschliessen.

Römische Gräber bei Pola. Bei dem jetzt zwischen Pomer und Promontore bei Pola ausgeführten Bau einer neuen Strasse wurden bei der Ausgrabung des Strassenkörpers vier römische, sehr gut erhaltene Gräber aufgefunden, in denen einige Oellampen und drei Stück stark oxydierte Münzen aus dem ersten Jahrhundert erhalten waren. Die Gegenstände wurden dem hiesigen städtischen archäologischen Museum übergeben. Der Fund hat insofern grosse Wichtigkeit, als durch die Stelle der Ausgrabung die Richtung der römischen Strasse nach Nesazio gegeben ist. Nicht weit von diesen römischen Gräbern entdeckte man die Spuren eines mittelalterlichen Friedhofes, aus dem mehrere Totenschädel und andere Gegenstände an den Tag gefördert wurden.

Die wirtschaftliche Eroberung Albaniens durch Italien. Die Anglo-Montenegrin Co. Ltd. in Podgoritzza, eine Gesellschaft des Hauses Hammer & Thomson in Malta, hatte vor zwölf Jahren einen Schiffverkehr auf dem Skutarisee errichtet und vermittelte bisher die Warendurchfuhr für Montenegro durch die Bojana und den Fremdenverkehr zwischen Skutari und Monte-

Hotel Ertl, Abbazia
Besitzer Trotter.

Tüchtige **Wiener Damenfriseurin** Irene Wasserberger empfiehlt sich den geehrten P. T. Damen. Abbazia, Haus Ertl. Telephon. Spricht ungarisch.

Wem ein Kind

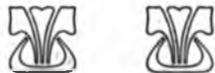
für K 5.— ganzjährig
die Zeitschrift für
Kinderpflege und
—Erziehung, —

„Unser Kind“

□ □ geboren wurde, der abonniere:

Wien, I. Bez., Mülkerbastei Nr. 10.

negro zweimal pro Woche. Dieser Verkehr auf dem Skutarisee samt Magazinen, Agenturen und Inventar von Transportkarren u. s. w. ist an die Società Italo-Montenegrino del Monopolio dei Tabacchi in Podgoritza-Antivari verkauft worden. Die italienische Gesellschaft, die in Venedig ihren Direktionssitz hat, will durch diesen Kauf nicht nur den bezüglichen Waren- und Passagierverkehr in die Hand bekommen, sondern auch den Materialientransport für die neuen Bahnlagen in Montenegro, deren Herstellung gleichfalls von dieser Gesellschaft übernommen wurde, nämlich der Bahnen Antivari—Podgoritza und Podgoritza—Serbische Grenze, endlich auch die Konstruktion des Hafens von Antivari. Es ist dies also ein neuer Fortschritt der italienischen Propaganda in Albanien, der zur Folge haben wird, dass von nun an der grösste Teil des Warenverkehrs Skutari italienischen Unternehmungen zufallen wird. Trotzdem der Oesterreichische Lloyd viermal wöchentlich den Hafen von San Giovanni di Medua (bisheriger Post- und Warenhafen Oesterreichs für Skutari), einmal pro Woche die „Ragusea“ und jede zweite Woche die „Ungaro-Croato“ in Obotti anläuft, hat die Puglia mit ihren Linien und mit dem Umladungsdampfer „Jolanda“ zwischen San Giovanni di Medua-Obotti (zweimal pro Woche) den meisten Verkehr. Seitdem die Puglia hier verkehrt, hat der Export Italiens nach Albanien grosse Fortschritte gemacht und ist von zirka 30.000 bis 40.000 Lire jährlich auf mehr als 500.000 Lire gestiegen, besonders durch die Lieferung italienischen Mehls (mehr als 20.000 Meterzentner), für die Militärverproviantierung im Skutari-Wilajet. Ausserdem haben auch italienische Provenienzen in Baumwollmanufakturen, Tuch- und Seidenwaren den Markt erobert. Es darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass grosse Subventionen zu diesen Erfolgen Italiens auf albanischem Gebiet viel beigetragen haben.



Spalato **Hotel Central Troccoli.** I. Ranges, neu renoviert. Im Zentrum der Stadt, neben dem Diocletian-Palast. Café und Restaurant im Hause. Vorzügliche Küche. Original-Getränke. Aufmerksamste Bedienung. 50 Zimmer. Zivile Preise.

First-rate. In the centre of the town, near Diocletian palace. Coffeehouse and restauration in the house. Excellent cooking. Original drinks, most attentive service, 50 rooms, moderate prices.

Ivan Panachoff, Direktor.

Bank- und Wechselhaus, Reise- und Verkehrsbureau
Nagel & Wortmann.

Gegründet 1887.

Gegründet 1887.

Wohnungs- und Realitätenbureau.

ABBZIA, Hotel Stephanie. — Zentrale: Wien, I. Operngasse.

Gärtner 23 Jahre alt, in allen Branchen der Gärtnerei erfahren, mit Prima-Zeugnissen aus Handels- und Herrschaftsgärtnereien versehen, sucht sofort oder später dauernden Posten als **selbständiger Villa- oder Herrschaftsgärtner.** Südtirol und Abbazia bevorzugt. Erbeten unter **Frauz Sawitzer,** I. Gehilfe in **St. Veit an der Glan** (Kärnten).



Mein zweites Feuilleton.

Humoreske von Hans Habetswallner.

Als es mir endlich nach vielen furcht- und fruchtlosen Versuchen gelungen war, einen wirklichen Redakteur zum Lesen des ersten von mir verfassten Feuilletonmanuskriptes zu bringen, galt es nur mehr die Befürchtungen zu zerstreuen, die er für den Fall der Drucklegung hegte. Er konnte sich nämlich gar nicht vorstellen, so versicherte er mir ein über das andere Mal, wie die Leser diese Veröffentlichung aufnehmen würden. Seine Bedenken konnten aber meiner Beredsamkeit nicht standhalten und so hatte ich endlich das Vergnügen, es gedruckt zu sehen.

Ich glaube, ich war auch der Erste, der es las, und mir hat es sehr gut gefallen. Da jedoch der Redakteur die zweifelhafte Freundlichkeit hatte, mir alle Briefe, die von seite der Abonnenten in Sachen dieses Feuilletons einliefen, zu übersenden, ersah ich bald, dass es in anderen Leuten auch andere, und zwar sehr verschiedene Gefühle hervorgerufen hatte. Der Redakteur, befriedigt, dass die Angelegenheit nicht so gefährlich abgelaufen als er gefürchtet hatte, gewährte mir gütigst zur Beantwortung der Briefe Raum in seinem Blatte. Da er nun für einige Zeit Urlaub hatte, so wusste ich seinen Stellvertreter zu veranlassen, mir den Raum unter dem Strich dazu zu überlassen und ich schrieb dort:

Unser letztes Sonntag-Feuilleton.

Wir erlauben uns heute in eigener Sache das Wort zu ergreifen und zwar teilweise zur Beantwortung einzelner Zuschriften, die das Sonntag-Feuilleton veranlasst hat, und zum Abdruck einer derselben, welche jedenfalls geeignet ist, was Wettervorhersagungen betrifft, bahnbrechend zu wirken.



EIGENBAU-WEINE

der Gutsdirektion der Brionischen Inseln

PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI

BRIONI

(Küstenland), Post- und Telegrafestation.

WIEN,

PRAG,

Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8.

Niederlage: L. Krische. Bergstein.

In erster Linie will ich als Verfasser dieses erwähnten Feuilletons die Briefe beantworten, die beleidigen könnten — wenn sie nicht lächerlich wären.

Ein Herr Hauptmann schreibt da in einem Ton, als ob ich vor ihm in der Front stünde. Ich habe auch dem Kaiser gedient, Herr Hauptmann! Aber Gedanken, nein, Gedanken lassen sich nicht kommandieren. Die Begründung Ihrer an mich gerichteten Aufforderung, dass ich das Schreiben lassen möge, weil mein Geschreibsel (?) keinen Humor habe und wir wirkliche Humoristen hätten, könnte man ja als subjektive Ansicht noch gelten lassen, wenn mich auch die Art und Weise des von Ihnen angewandten Ausdruckes verletzte; aber der Vorwurf im letzten Absatz ihres Briefes, wo ihre Worte schon milder werden, Sie alter Herr, der Vorwurf, dass Mark Twain besser schreibe, den hätten Sie eben an Twain richten sollen.

Der zweite Brief ist ebenfalls von einem unbekanntem Schreiber und dieser unterzeichnet: „Ein vierjähriger Abonnent.“

Da dieser vierjährige Herr sich eine Begutachtung meines Feuilletons anmasst und dabei sehr persönlich wird, so wird er mir wohl auch gestatten, einige Worte über sein Wertes zu verlieren. Die Schrift ist ganz gut, vorausgesetzt, dass sie nicht vielleicht von seinem Herrn Vater herrührt. Die Ideen, die er entwickelt sind — sind auf sein Alter auch nicht schlecht und was seine Grobheit anbelangt, so kann er dieselbe bei nötiger Uebung, und bis er vollständig ausgewachsen ist, zu einer ganz aussergewöhnlichen Grösse gebracht haben.

Im dritten Brief, der eine, wenn auch leider nur versteckte Anerkennung meiner schriftstellerischen Tätigkeit enthält, weist der p. t. Schreiber unter Bei-

lage eines Manuskriptes auf seine ehemalige Bekanntschaft mit mir hin und bittet um meine Unterstützung, damit sein Manuskript im Blatt veröffentlicht werde. Nun wie der geneigte Leser sieht, seinem Wunsche soll hiemit nachgekommen werden, obwohl ich mich nicht erinnere, seine Bekanntschaft gemacht zu haben, ausser er wäre der Herr gewesen, welcher mich neulich in der Tramway auf den Fuss getreten hat. Das Schriftstück lautet:

Offener Brief an die geehrten Leser des „Gr Lokal-Anzeiger“.

(Mit einer Definition der Ewigkeit und einer Wetterprognose.)

Es regnete draussen. Klatschend schlugen die Tropfen an die Fenster, rannen die Scheiben hinab und vereinigten sich wieder mit ihren Genossen, die die gleiche Wolke verlassen haben, um in verschiedenen Bahnen zu streben, ihrem Ziele zuzueilen.

Das war der erste Tag, den ich in Dornbach verlebte. Fünf Jahre sind nun seit damals vergangen. Ja, dieser Zeitraum ist vergangen . . . verflossen ins Meer der Ewigkeit! „Ewigkeit!“ Unverständliches Wort, unbegreiflicher Zeitraum! Ein Bekannter von mir behauptet, dass jeder, der über die Dauer der Ewigkeit nachdenken wollte, unfehlbar zum Narren werden müsste. Jedoch er weiss darüber — wahrscheinlich aus alten Büchern — Bescheid und versichert, dass wenn ein riesengrosser Berg aus Demant durch das Schnabelwetzen eines Vögleins, welches alle hundert, nach einer anderen Version, alle tausend Jahre wiederkehrt, in ein Nichts gesunken sei, dann erst wäre die erste Minute der Ewigkeit vorbei.

Doch ich bin nun — so lehrreich das alles ist — ganz von dem eigentlichen Grund meines Briefes abgekommen. Das damalige Wetter bot mir nämlich den

Pension Villa IRENEA in ABBAZIA (Nordstrand)

Vornehmes Familienhaus, von grossem einzig schönem Park umgeben, ruhige vollkommen staubfreie Lage, direkt am Meeresstrande Prachtvoll eingerichtete Zimmer und Salons, exquisite Küche. Hochquellwasser, Elektrisches Licht, Telefon im Hause. Mässige Preise.

Das ganze Jahr geöffnet.

J. & F. Rossak

(Im Sommer auch Pension Hotel Bellevue Pörschach a. Worthersee.)

Bauunternehmung Špalek & Wolf

= Ingenieur und Stadtbaumeister =

Uebernahme aller Bauarbeiten in Regie und Akkord.

Bureau für Architektur und bautechnische Arbeiten.

= Abbazia, Villa Lehar =
Oberhalb Hofbräu-Etablissement

Telephon Nr. 98. ————— Telephon Nr. 98.



Eine fescche 17jährige

Servier- oder Sitzkassierin

wünscht Posten in einem eleganten Kaffeehaus oder Restaurant in Abbazia. A. K., Wien, XI. Hauptstrasse Nr. 20a, Tür 12.



diesen Zweien war nämlich mein Herr Schuhmachermeister und der andere der Schneider des Herrn Chefredakteurs.



Kurliste von Grado.

Die am 17. August l. J. ausgegebene Kurliste Nr. 25 weist eine Frequenz von 5079 Personen aus.

Marieanne Kolbl, Beamtensgattin, Rudolf Ritter k. k. Leutnant, Rosa Weiss, Hauptmannsgattin, Alfred Plaizek, Kaufmann, Matej Rihar, Parochus, Fran Rihar, Parochus, Baron Anton Codelli, k. u. k. Kämmerer und Gutsbesitzer, Isidor Neisel, W. Wojcikiewicz, Eisenbahnsekretär, Ing. Franz Pernecker, Professor, Emma Vuga, G. Adolf Gassner, Karl Schleucher, Dr. Karl Czarda, Sekretär im k. k. Handelsministerium, Ugo Pellis, Student, Giuseppe, Siegmund Grosner, Ernestina Nodale, Caterina Martelanz, Paul Oberst, Albert Andrievich v. Knespohi, k. u. k. Artill.-Ing., Theodor Paptawski, Alfred Schätaler, Oberleutnant, Ida Kielhauser, Fabrikantensgattin, Dr. Robert Stein, Arzt, Dr. Paul Groag, Sekundararzt am Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhause, Ernst Groag, Ingenieur, Elisa Pikusch, Oreste cav. de, capitano, Rudolf Axmann, k. k. Baurat, Josefina Zaksa, Konrad Pruse-norvsky, k. u. k. Major, Dr. K. Mledinger, k. k. Konzipist, Ferd. Doblinger, k. k. Adjunkt, Wilhelm du Nord, k. u. k. Hauptmann, Tony Wogg, Ferdinand Kopriva, k. u. k. Hauptmann, Eduard Kaiser, Apotheker, Viktor Bernhart, Beamter, Armin Pollak, Kaufmann, Amalia Dobrilla, Lehrerin, Elisa Gurisatti del Bianca, Johann Futschny, Beamter, Giuditta Baiutti, Angelica Brazutti, Augusto Pinat, Irma Claudoir, Gross-industriellensgattin, Dr. A. Polacco, Regimentsarzt, Marianne Fischer, Fabrikantensgattin, Ottilie Friedländer, k. k. Oberlandesgerichtsgattin, Paul Hatschier, Beamter der Alpinen Montangesellschaft.

Villa Ayram, Abbazia

== Neu eröffnet: Kaffeegarten am Meere. ==



Die Villa Ayram liegt direkt am Meere (Südstrand) und bietet den geehrten Gästen nebst schönen, elegant möblierten Salons und Zimmern mit herrlicher Aussicht eine -- vorzügliche Pension. --

Prachtvoller Garten, gute Küche und Keller, Musik- und Lesezimmer, schöner luftiger Speisesaal mit See- -- -- aussicht. -- --

Mässige Preise.

== Frau Anna Lanzer ==

vorm. Pächterin des k. k. Schwarzenbergischen Schlosses Schratzenbach in Ober-Steiermark. -- -- -- --



EISENWERK VAREŠ

Hochöfen, Eisengiesserei u. mechanische Werkstätte, erzeugt

vorzügliches Holzkohlengießereiroheisen und Gusswaren aller Art, — Illustrierte Preiskataloge gratis und franko.

EISENWERKSVERWALTUNG VAREŠ

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation Vareš in Bosnien.





Bügelmaschine



Gegr. 1875.

Erstklassige Fabrikate.
Export nach aller Welt.



Plättmaschine

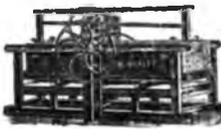
Ingenieur

W. MERLET

Prag-Smichow

Spezialfabrik für Wäschereimaschinen

Einrichtungen für Hand- und Kraftbetrieb jeden Umfanges



Mangel



Waschmaschine



Waschmaschine



Dampfmuldenmangel



Zentrifuge

Kostenlose Ausarbeitung von Projekten.
Kataloge gratis.

Schonendste Wäschebehandlung.
Fachgemässe Ausführungen.
Beste Empfehlungen.



Schicht-Seife

Millionenfach erprobt und bewährt bei jeder
Waschmethode!

Es gibt keine bessere, im Gebrauch billigere Seife wie
„Schicht-Seife“. Mit Schicht-Seife gewaschene Wäsche hält
am längsten. Erspart Zeit, Geld, Arbeit, Mühe und Plage.

Georg Schicht, Aussig.

Modernst eingerichtete Buchbinderei I. Ranges

Adolf Kirchhofer, Fiume, Via Governo 2.

Gegründet im Jahre 1875. — Anfertigung aller Arbeiten dieser Branche. Ueber-
nahme grosser Partiarbeiten zu billigen Preisen. **Vergolde-Anstalt.** Proto-
kolle, Mappen, Kartonnage, Galanterie und Passepartouts jeder Ausführung.
Pläne- und Landkarten-Spannung

Versuchen Sie **Indra Tea**

die feinste und die beste Teemelange der Welt Gewähl-
te China- und Ceylon-Tees. Nur für Feinschmecker.
Zu haben in den feinsten Delikatessenhandlungen.
Indra Tea Import Company, Triest.

Grazer Drogenhaus

Inh. Mag. pharm. V. Ottorepetz.

— Graz, Sackstrasse Nr. 3, Hotel Erzherzog Johann. —

Erstklassiges Etablissement für französische und englische Par-
fümerien, Manicure etc. Spezialität: „Kamilla“, „Walküre“. Haar-
wasser für blondes und dunkles Haar.

„HOTEL IMPERIAL“



== (Ragusa Dalmatien). ==

I. Ranges. — Mässige Pensionspreise auch bei kür-
zerem Aufenthalte. — Vorzügliche Küche. — Bäder.
Tägliche Bahn- u. Schiffsverbindungen.

== **Sonniges, mildestes Winterklima.** ==

Milchphosphorsäure Kalk-Eisensyrup

seit 34 Jahren bestens bewährtes und angenehm schmeckendes
Präparat für **Kinder**. Laut ärztlichen und privaten Zeugnissen
zur Bekämpfung von **Bleichsucht** (Blutarmut-Anämie), Appetit-
losigkeit. Beinverkrümmung. **Nicht alkoholhaltig.** Erhältlich
in den Apotheken oder durch den Erzeuger:

==== Apotheker **N. Andrović, Zara.** ====

9 Gold- u. Silber Medaillen.

1 Verdienst-Medaille.

Steinbrucher **Bürgerliche** Bierbrauerei fl. G.

Budapest - Kőbánya.

Paris 1900: **Budapest 1896: Florenz 1904: Neapel 1904:**
Grand Prix, Ehrendiplom, Gran premio, Gran premio.

Haupt-Depôt und Eisfabrik

==== **FIUME, Via Clotta 18.** ====

Schwefeltherme S. Stefano

(ISTRIEN)

Vom 1. Juni bis 30. September geöffnet.

Post- u. Telegr. Station.

Eisenbahnstation Pinguente (Staats-
bahnlinie Divacca-Pola) oder Station

S. Stefano — Levade

(Linie Triest-Parenzo).

Schöne Lage im Quietothal. Herrlicher
Montona'er **Wald.** Das Etablissement wurde
heuer vergrössert und renoviert.

Auskünfte u. Prospekte durch den
Besitzer:

M. BERTETICH.

LAIBACHER KREDITBANK - LAIBACH

Filiale Spalato.

An- und Verkauf
aller Gattungen Renten, Pfand-
briefe, Prioritäten, Aktien, Lose,
Münzen und Devisen.

==== **Promessen** ====
zu allen Ziehungen.

Aktien-Kapital K 2.000.000. — Reservafonds K 200.000.

Einlösung und Eskomptierung von Kupons, gezo-
gegen Effekten etc. — **Versicherungen** gegen Kurs-
verlust. — **Vorschüsse** auf **Effekten**. — **Börsen-**
Aufträge. — **Eskompt** und **Inkasso** von **Wechseln**.
Verwahrung und Verwaltung von **Depots**.

Militär-Heiratskaufionen, Vinkullerung und Devinkullerung.

Filiale Klagenfurt.

Geld-Einlagen

in laufender Rechnung auf Büchel,
günstigste Verzinsung.

==== **Kapitals-Anlagen** ====
==== **Bau-Kredite** .

Die Kuranstalten der Internationalen Schlafwagengesellschaft in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstrangigen Hotel **Stefanie**, Hotel **Quarnero**, drei **Dependancen**, den Villen **Amalia**, **Angiolina**, **Flora**, **Laura**, **Mandria**, **Bazar Mandria**, **Villa Slatina**, **Villa Schweizerhaus**, **Gärtnerhaus**, **Adria-Klubgebäude** etc. — Das Hotel **Stefanie** ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

✱ ✱ ✱ ✱ ✱ **Küche und Keller renommiert.** ✱ ✱ ✱ ✱ ✱

Das Cafe Quarnero, direkt am Meere gelegen, Rendezvous der gesamten Gesellschaft, Täglich Konzerte.

Die Bäder: **Angiolina-Seebad** (nächst dem Cafe Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das **Slatina-Seebad**, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc. — Das **Erzherzog Ludwig Viktor-Bad**: Modernes Badeetablissement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wannenbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfbadkuren, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst die **Direktion der Kuranstalten, Lucian Croci, Direktor.**

Telegramme: **Kuranstalten, Abbazia.**

SIGM. OPPENHEIM, WIEN
Möbel-Fabrik

II., Praterstrasse Nr. 30.
Fabrik: XVII., Comeniusgasse Nr. 3.
Möbel eigener Erzeugung:
speziell für Hôtels, Villen,
Kurahäuser; sehr elegante
und praktische Typen.

I. österr.-ung.

Fichtennadel-Präparate-Fabrik

des **H. v. Elpons Sohn**
(Max v. Elpons)

Steinerhof bei Kapfenberg
empfiehlt ihren bestbekanntesten

Fichtennadel-Bad-Extrakt,
Koniferenspirit etc.

PENSION VILLA LOUISE, ABBAZIA

Familienhaus I. Ranges.

Hochmodern und elegant, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Bäder im Hause. Hochquellen-Wasserleitung und durchwegs elektrische Beleuchtung. — Zu Beginn des Südstrandes gelegen, mit prachtvoller Meeresansicht.

Eduard Frantzl

Villen- und Pensions-Besitzer.



Erste öst.-ung. Wäschereimaschinenfabrik L. Strakosch & J. Boner

Nachf.: **J. H. Boner**

Wien XX/I., Brigittaplatz 1.

Älteste und grösste Spezialfabrik Österreich-Ungarns für Lieferung von: **Einrichtung kompletter Hand- und Dampfwäschereianlagen** für Lohnwäschereien, Hotels, Bäder, Kuranstalten, Sanatorien, Spitäler, Irrenanstalten, Asyle, Versorgungshäuser, Klöster, Kasernen, Schiffe, Arbeiterkolonien, Neuwäschefabriken etc. Anerkannt bestes ausschliesslich in *eigener* Fabrik hergestelltes Fabrikat; feinste Referenzen.

Lieferanten S. M. Kriegsmarine, Österr. Lloyd, Staats-, Landes- und Kommunal-Behörden, Klöster etc. etc.

☛ **Kataloge und Referenzlisten gratis.** ☛